

„In einem Atemzug von Gott und Jesus Christus reden?“ Bericht über die internationale, christlich-jüdische Tagung in Regensburg vom 3.-5. August anlässlich des Gedenkjahres 2025 zum Bekenntnis von Nicaea

Von M. Fricke

Die internationale Tagung an der Universität Regensburg wurde gemeinschaftlich von M. Fricke (Regensburg), W. Kraus (Saarbrücken/Regensburg), A. Deeg (Leipzig), B. Schröder (Göttingen) und A. Töllner (Neuendettelsau/Nürnberg) mit Förderung durch die Regensburger Universitätsstiftung Hans Vielberth, DFG, ELKB, BCJ und Institut für Christlich-Jüdische Studien und Beziehungen (Augustana) organisiert. Sie nahm das Jubiläumsjahr 2025 zum Anlass, um ausgehend vom Bekenntnis von Nicaea (325) mit Beitragenden evangelischer, katholischer, orthodoxer und jüdischer Provenienz über die „Rede von Gott und von Jesus Christus – in einem Atemzug“ nachzudenken und zu diskutieren. Zielsetzung war es, eine kritische Bestandsaufnahme vorzunehmen und Perspektiven aufzuzeigen, wohin sich Theologie und kirchliche Praxis entwickeln können. Die Tagung begann mit einer Analyse der gegenwärtigen christlichen Praxis (D. Evers, M. Meyer-Blanck). Dann wurde der Bogen zu den alttestamentlich-frühjüdischen Voraussetzungen für Christologie und Trinitätslehre sowie zu den neutestamentlich-frühchristlichen Perspektiven gespannt (R. Bühner, P. Alexander, K. Wengst, M. Vahrenhorst, A.-J. Levine, H. Löhr, K. Ehrensperger, S. Vollenweider, W. Loader, M. Karrer). Von dort führte das Nachdenken zum christologischen Dogma (J. Elberskirch) und den heutigen Herausforderungen in Gottesdienst und religiöser Bildung (S. Ziermann, Y. Danilovich, B. Kranemann, C. Welz, B. Schröder). Mit dieser Dynamik sollte zum Ausdruck gebracht werden, dass historische, systematische und praxisbezogene Dimensionen nicht isoliert stehen, sondern sich gegenseitig durchdringen und bedingen (M. Hailer). Das Nachdenken und Diskutieren stand im Zeichen des christlich-jüdischen Dialogs und bespielte damit noch eine zusätzliche Dimension (Y. Hadad). Somit eröffnete sich ein hoch komplexes Forschungs- und Diskursfeld. Auf historischer Ebene bestand Einigkeit darin, dass es in den antiken Texten des Judentums und Christentums eine Vielfalt an Vorstellungen in Bezug auf Gott bzw. auf Gottheiten gab, auch wenn die vorhandenen Quellen nicht ausreichen, um Motivationen, Hintergründe, Praktiken und Diskurse der Gottesverehrung genau erfassen zu können. Die vielgestaltigen Praktiken und Diskurse erfuhren im Judentum und Christentum im vierten und fünften Jahrhundert eine Reduktion und Fixierung auf die Positionen, die seit 1700 Jahren prägend sind. Die dogmatische Vereindeutigung brachte den Verlust von Vielfalt und Ambiguität im Vergleich zu den biblischen Quellen. Sie etablierte nicht nur Normen im Hinblick auf die Anrede der christlichen Gottheit im Gebet, sondern führte zu Abgrenzungen, Ausgrenzungen und Verdammungen, die nicht nur das Christentum selbst betrafen, sondern auch die Beziehung zwischen Christen und Juden. Die Beiträge zur Gegenwart haben die Herausforderungen aufgezeigt: Die Rede von Gott und von Jesus Christus wird in der modernen Gesellschaft zunehmend in Frage gestellt. Die Aufgabe der Praktischen Theologie und Religionspädagogik liegt darin, ein angemessenes Verhältnis von Subjektorientierung, Individualität und Authentizität einerseits und überlieferten Bekenntnis der Religionsgemeinschaft und normativen inhaltlichen und/oder prozeduralen Vorgaben für die Rede von und zu Gott andererseits zu finden. Gleichzeitig gilt es, die christliche Rede von Gott und Jesus Christus auch vor dem Hintergrund des christlich-jüdischen Gespräches zu verantworten. In den Diskussionen wurden Fragen aufgeworfen, die über die Tagung hinausgehen: Haben die Praktiken und Glaubensvorstellungen (Vielfalt, Nicht-Festlegung) vor Nicaea eine Bedeutung für unsere heutigen Positionierungen und Entscheidungen? Besteht die Notwendigkeit, die Bekenntnisse weiterzuentwickeln und zu verändern – aufgrund der Anforderungen durch die säkulare Gesellschaft und auch im Hinblick auf das christlich-jüdische Gespräch? Oder sind die historisch-dogmatischen

Festlegungen des 4. und 5. Jahrhunderts so gewichtig, dass die Weiterentwicklung oder Veränderung der Bekenntnisse ausgeschlossen sind? Welche Orientierungen, Hilfestellungen und Angebote können Menschen, die heute zu Gott und zu Jesus (Christus) beten wollen, von Theologie und Kirche erwarten? Der im Jahr 2026 erscheinende Tagungsband (bei der EVA Leipzig) wird die Beiträge und weiterführenden Fragen der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen.